



Rundum Business, mittendrin eine Kunstoase, das ist die Galerie Maximilian Hutz.

GALERIE/KÖNIG

Das Glück wuchert weiter

Maximilian Hutz bringt den Künstler Aljoscha in die Wirke.

HARD Es ist ein Ort der Entschleunigung, der diesem mitunter strapazierten Begriff absolut gerecht wird. In einem Ortsteil der Bodenseegemeinde Hard, in dem bis vor einigen Jahren Textilien produziert wurden und in dem sich nun kleinere Betriebe, Dienstleister oder Büros in fachgerecht adaptierter Architektur angesiedelt haben, hat auch die Kreativität ihren Platz bekommen. Neben dem Veranstaltungsraum Spannrahmen mit der Adresse In der Wirke repräsentiert die Galerie Maximilian Hutz diese Entscheidung. Dass in einem großzügig gestalteten, hohen und lichtdurchfluteten Gebäude, obwohl ursprünglich vorgesehen nun doch keine alten Autos zur Schau gestellt werden, erwies sich für den Vorarlberger Galeristen als besonders günstig. Den jüngeren Vertretern der zeitgenössischen Kunst hat sich Hutz verschrieben und der Glücksfall der Standortfindung kommt in der gegenwärtigen Ausstellung wohl im Besonderen zum Ausdruck.

Biologie und Philosophie

Man erinnere sich. Vor eineinhalb Jahren lud der Kunstraum Dornbirn den ukrainischen Künstler Aljoscha (geb. 1974) in die Montagehalle neben der inatura. Eintreten und glücklich sein, hieß es damals. Vom Ergebnis seiner Auseinandersetzung mit der synthetischen Biologie und Philosophie, mit biochemischen Prozessen oder der Tatsache, dass die Menschen entstanden sind, weil wohl irgendwann in einem Wachstumsprozess ein Zufall eintrat, der zu einer Abweichung der Form führte, war Maximilian Hutz so fasziniert, dass er Kontakt



Aljoscha wurde 2017 im Kunstraum Dornbirn präsentiert.

VN/STEURER

mit Aljoscha aufnahm und ihn für eine Arbeit in der eigenen Galerie zu gewinnen versuchte.

Es hat geklappt. Das Ergebnis füllt einerseits den Raum und konfrontiert die Besucher mit einzelnen Skulpturen und Wandobjekten, die unwillkürlich an Evolution, Gene, Biologie, an Wucherungen oder ganz einfach an die Filigranität unseres Lebens denken lassen. Daneben bieten Aljoschas Skulpturen und Installationen die Möglichkeit, sich schlicht und einfach einmal dem ästhetischen Genuss hinzugeben.

Akribisch aufgebaut

Mit „Geschwindigkeitsbeschleunigung der Evolution“ ist die Schau überschrieben. Freilich stellt sich der Eindruck ein, dass diese an der Natur angelehnten, aber höchst kunstvoll überhöhten Gebilde ein-

mal alles überwuchern könnten. Aber was bedeutet das schon? An die Gesellschaft habe er gedacht, als er völlig transparente Formen aus Polymethylacrylat mit farbigen Teilen kombinierte, als seien bunte Vögel in eine Gruppe von angepassten vorgedrungen. Die kleinen Objekte, die an Werke erinnern, mit denen er einmal martialische Monumentruinen aus dem Sowjet-System begrünzte, werden akribisch Tropfen für Tropfen mit Acryl aufgebaut.

Aljoscha wurde in Glukhov in der Ukraine geboren, hat unter anderem in Düsseldorf studiert und lebt dort bereits seit einiger Zeit. Neben zahlreichen Einzelausstellungen in Deutschland waren die Arbeiten des Künstlers etwa in Russland, Bulgarien und eben auch in Österreich zu sehen. Nicht selten sind es historische Räume, die er zu bespielen versteht. In der Galerie Maximilian Hutz liegen zahlreiche Kataloge auf, darunter jener, der vom Kunstraum Dornbirn herausgebracht wurde, aber auch eine kleine Broschüre, in der ein Projekt dokumentiert ist, das der Künstler in einer Schule in Kenia realisierte. „Die Menschen sind dann glücklich, wenn sie etwas Neuartiges entdecken. Besonders sieht man das Kindern an“, bemerkte er bei seinem ersten Auftreten in Vorarlberg. Seine Arbeiten beflügeln die Fähigkeit, etwas geistig zu erfassen. Es daneben auch Kindern gleichzutun, kann ebenfalls eine beglückende Erfahrung sein. **VN-CD**



Die Ausstellung mit Arbeiten von Aljoscha ist in der Galerie Maximilian Hutz in Hard (In der Wirke 4) bis 27. Juli geöffnet, Do und Fr, 16 bis 18 Uhr; Sa, 10 bis 12 Uhr.

Kommentar
Walter Fink

Ein „Auszug“ ohne Folgen

Es hat einige Zeit gedauert, doch nun – nach gut zehn Jahren – hat die Bregenzer Stadtvertretung am Mittwoch einstimmig beschlossen, den neuen Bahnhof nach den Plänen von Much Untertrifaller zu bauen. Das Projekt ging aus einem Architekturwett-

„Wenn gesagt wird, dass die Stadtvertretung einstimmig beschlossen habe, so kann man üblicherweise folgern, dass alle Parteien einer Meinung gewesen sind. Davon aber war keine Rede.“

bewerb vor einigen Jahren hervor, der vom Bregenzer Büro Dietrich/Untertrifaller gewonnen wurde. Es ist ein zeitgemäßes, durch Glasdächer stadt- und seeseitig lichtes, technisch auf neuestem Stand stehendes und sowohl Bus- wie Bahnverkehr ebenso wie den Individualverkehr gut einbindendes Projekt. Schon vor der Stadt hatten sich das Land Vorarlberg und die Österreichischen Bundesbahnen dafür entschieden, damit kann nun die detaillierte Planung begonnen werden. Die ÖBB steuern etwa 50 Millionen, Land und Stadt jeweils etwa 15 Millionen zu den Gesamtkosten bei.

Wenn gesagt wird, dass die Stadtvertretung einstimmig beschlossen habe, so kann man üblicherweise folgern, dass alle Parteien einer Meinung gewesen sind. Davon aber war keine Rede. Denn ein alternatives Projekt, das vor einigen Monaten vom Bregenzer Architekten Roland Gnaiger entwickelt worden war, hatte in Bregenz die Runde gemacht.

Auch unter den politischen Parteien. Und nach Meinung der Sozialdemokraten und Freiheitlichen hätte man sich eingehender mit dem neuen Projekt, das eine andere (allerdings schon vor Jahren einmal diskutierte) Straßenführung vorgesehen hätte, befassen sollen. Die schwarz-grüne Rathausmehrheit meinte ebenso wie zwei Mandatare der Roten und der Abgeordnete der Neos, dass das Untertrifaller-Projekt deutlich mehr Vorteile als jenes von Gnaiger habe. Womit eine Zweidrittelmehrheit sicher gewesen wäre – wenn nicht die SPÖ und FPÖ zur Abstimmung den Saal verlassen hätten. Nachdem diese Mandatare fehlten, kam es zur Einstimmigkeit der im Saal Anwesenden.

Michael Ritsch, Stadtrat der SPÖ, hat als Erklärung gemeint, dass seine Fraktion nicht für das eine und gegen das andere Projekt seien, man hätte sich nur mehr Zeit gewünscht, um über das Gnaiger-Projekt zu reden. Mit dem Auszug aus dem Stadtparlament habe man das deutlich machen wollen. Ich habe Bedenken, dass das gelingen ist. Denn Aufgabe der Politik ist es ja nicht, keine Entscheidung zu treffen und sich wie Pilatus die Hände in Unschuld zu waschen. Aufgabe ist es doch vielmehr, Entscheidungen zu treffen und sie entsprechend zu begründen. Dass dieser „Auszug“ Einstimmigkeit für das meiner Meinung nach richtige Projekt gebracht hat, ist erfreulich. Ob es der SPÖ etwas gebracht hat, wage ich zu bezweifeln.

WALTER FINK
walter.fink@vn.at

Walter Fink ist pensionierter Kulturchef des ORF Vorarlberg.

Almodóvar bekommt Goldenen Löwen

VENEDIG Der Spanier Pedro Almodóvar bekommt den Goldenen Löwen der Filmfestspiele Venedig für sein Lebenswerk. Almodóvar habe die „facettenreichsten, kontroversesten und provokativsten Porträts der Post-Franco-Zeit in Spanien“ geschaffen, teilte Festivaldirektor Alberto Barbera mit. Der 69-Jährige ist bekannt für Filme wie „Alles über meine Mutter“ oder „Frauen am Rande des Nervenzusammenbruchs“. „Leid und Herrlichkeit“ wurde heuer in Cannes vorgestellt.

Weitere Kunstrückgaben

WIEN Die Albertina und das Volkskundemuseum sollen nach einem Beschluss des Kunstrückgabebeirats Werke retournieren. Die Albertina soll ein 1942 erworbenes Aquarell von Friedrich Schilcher an die Erben zurückgeben. Im Museum für Volkskunde geht es um Stücke, die das Haus 1939 von einem Antiquitätenhändler erworben hatte. Wäre ein Hammerflügel der Universität für Musik und darstellende Kunst im Bundesbesitz, wäre auch dieser zu retournieren.

Jugendliche erleben heuer auch die Hausoper der Festspiele

BREGENZ Die jungen Festivalbesucher sind auch heuer die Ersten, die in einer neuen Saison einen Blick hinter die Kulissen werfen dürfen. Bis zum Höhepunkt, der Crossculture Night am 13. Juli, stehen fünf unterschiedliche Programm- und Projektreihen bei den Bregenzer Festspielen an. Nina Wolf leitet Crossculture seit 2013 und setzt Jahr für Jahr neue Akzente. 2019 ist neben dem Spiel auf dem See erstmals auch der Stoff der Hausoper Thema eines Workshops. Durch Einblicke sowohl in die Produktion der Hausoper „Don Quichotte“ als auch in das Schauspiel „Don

Quijote“ erleben die Jugendlichen unterschiedliche Interpretationen und können ihre eigenen Schlüsse ziehen, erklärt Nina Wolf: „Welche Rolle würde Don Quijote im Heute spielen: die eines Träumers, eines Visionärs, eines Superhelden?“

Die Crossculture Night ist eigentlich ein Tag voll Programm. 5500 Jugendliche aus der Bodenseeregion erleben die Festspiele in vielen unterschiedlichen Facetten, und auch das Vorarlberg Museum und das Kunsthaus halten die Türen geöffnet. Den Abschluss bildet die exklusive „Jugendvorstellung“ von „Rigoletto“ auf dem See.

Klein anfangen

Dass Theater auch im Kleinkindalter bestens funktioniert, wurde beim Festival Luaga & Losna in Nenzing nun ebenfalls bewiesen. Am Samstag gibt es ein Stück für Kinder ab acht. Ab 3. September geht das Festival in Feldkirch weiter, wo auch ein Symposium zu performativer Arbeit stattfindet. **LERCH**

